

## **Pan y Arte in Nicaragua – Reise Sommer 2009**

Von der diesjährigen Sommerfahrt von Pan y Arte erfuhr ich durch das Blättern in der GEW-Zeitung. Da ich nunmehr seit neun Jahren Spanisch unterrichte und seit drei Jahren auch berechtigt bin, in der höchsten aller Schulformen, die Prüfungen abzulegen, aber noch nie in Lateinamerika war, kam mir dieses Angebot höchst willkommen, zumal meine nicht lehrende Frau überraschenderweise zu dem Zeitpunkt **keine** Ferien hatte. Auf **Pan y Arte** war ich durch einen guten Freund aufmerksam geworden; auch das war ein guter Grund, diese Reise zu machen.

Am Sonntag, den 5. Juli ging es ab Düsseldorf los und – Zeitverschiebung sei Dank – am Abend sah man sich in Managua im Drei-Sterne-Hotel Europeo bei einem Kaltgetränk in der Nähe des Pools wieder, noch isoliert von der so ganz anderen Realität dieser Stadt, die man auch als Nicht-Stadt bezeichnen könnte, unterscheidet sie sich doch in so vielem von dem uns bekannten urbanen Leben: es gibt kein Zentrum, es gibt keine bzw. kaum Hochhäuser (als erdbebengefährdet bevorzugt man bodennah zu leben); es gibt kaum Sehenswürdigkeiten: die alte Kathedrale ist eine Ruine, die sich noch an dem Stahlkern des letzten Wiederaufbauversuchs klammert, und die neue, vom Papst besuchte und geweihte, erinnert an ein Atomkraftwerk. Aber es ist die größte und eben Hauptstadt, weshalb sich verschiedene Institutionen dort befinden, die u.a. unser Ziel waren.

Beim Besuch der Lehrgewerkschaft ANDEN (*Asociación Nacional De Educadores Nicaragüenses*) erfuhren wir von den Bedingungen, Schwierigkeiten aber auch Erfolgen im Bildungswesen im Verlauf der letzten dreißig Jahre, am darauf folgenden Tag Ähnliches aus dem Blickwinkel einer Menschenrechtsorganisation, CENIDH (*Centro Nicaragüense de los Derechos Humanos*). Die Ziffer dreißig sollte uns kontinuierlich begleiten: wir wurden Zeugen der Vorbereitungen zur dreißigjährigen Feier der sandinistischen Revolution, Referenzpunkt für fast alle Erscheinungen und Gespräche in diesem Land. Überall begegneten wir den Farben rot und schwarz, überall lächelte uns ein höchst umstrittener Daniel Ortega entgegen (*Sandino: estamos cumpliendo!*): für die einen immer noch Garant der Verwirklichung alter revolutionärer Ziele, für viele das geringere Übel, für eine wachsende Zahl der Wolf im Schafspelz, der sich nur geringfügig von anderen autoritären Figuren der nationalen und lateinamerikanischen Geschichte unterscheidet.

Jene Farben wehten auch über ein weitläufiges Hüttencamp, das sich seit nunmehr über zwei Jahren in einem Park in der Nähe des Parlaments befindet. Damit möchten ehemalige Bananenplantagenarbeiter auf ihre Situation als Opfer von Chemieeinsätzen aufmerksam machen. Ihre damaligen Arbeitgeber, amerikanische multinationale Konzerne unter dem Dach

von United Fruit/United Brand benutzten das in den Vereinigten Staaten seit Jahren verbotene Mittel Nemagón. Am Ende eines Marsches nach Managua errichteten diese Opfer vor zwei Jahren das Camp, das wir spontan mit unserem hervorragend informierten Reiseleiter Mauricio besuchten, um mit der Organisationsleitung zu sprechen und eine kleine Spende zu überreichen. A propos Mauricio: unser Reiseleiter vor Ort war wirklich in allen Belangen ein Gewinn. Er hatte in den achtziger Jahren, noch vor der berühmten Wende und als das sandinistische Nicaragua in den Augen der damaligen DDR-Führung als Bruderstaat galt, in der DDR studiert und hervorragend deutsch gelernt. Jetzt ist er immer noch im deutsch-nicaraguanischen Kulturaustausch aktiv, war längere Zeit Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Studenten in der BRD (sic!), die immer noch mehrheitlich aus solchen besteht, die vormals im Osten Deutschlands studiert hatten.

Trugen die ersten Begegnungen den Stempel der GEW, so sollten wir nun die **Pan y Arte** – Projekte kennen lernen, was bekanntermaßen in Managua die deutsche Bibliothek, der Bücherbus Bertolt Brecht und ein Musikprojekt (*Música en los barrios*) darstellen; all diese Projekte werden von einer Einrichtung koordiniert, die in einem entlegeneren Stadtteil Managuas liegt. Dort sind häufig deutsche Zivildienstleistende oder – man beachte den Unterschied – österreichische Zivildienstler engagiert. Auch die aktuelle Leitung hat eine Österreicherin, Tina, inne, die uns mit Orangensaft und Keksen empfing, die sichtlich auf das Interesse Mauricios stießen. Maurizio war, wie sagt man so schön, gut gebaut, d.h. wohl genährt und bei anderer Gelegenheit erzählte er uns, wie er es fast geschafft hatte, die Knöpfe seines „enganliegenden“ Hemdes platzen zu lassen.

Von Tina erfuhren wir z. B., dass der Bücherbus Frauengefängnisse bedient (die Strafen entsprechen nicht deutscher Rechtsprechung: ein geklautes Huhn – drei Jahre, O-Ton Mauricio); diese Frauen sind dankbare Abnehmerinnen des Leseangebots, haben dadurch auch die Chance einer gewissen (Weiter-)Bildung. Tina, die mit frischen Ideen die Arbeit organisiert, führte uns abschließend durch Bibliothek und Leseräume, in denen einmal mehr geschichtenerzählende Wandmalereien in den Blick fielen.

*Música en los barrios*, also die musikalische Förderung von Kindern „bildungsferner Schichten“, sprich: mittelloser Familien, funktioniert sowohl vor Ort, in dem genannten Gebäude, als auch in anderen *barrios*, wie z.B. in Ciudad Sandino, einem nahegelegenen Städtchen. Dort besuchten wir eine Schule, wo uns ein Flötenkurs mit Musik und Tanz erwartete. Unser mitgereister Journalist von WDR 5 bekam jedoch Schwierigkeiten beim Erstellen eines Tondokuments; es fiel sprichwörtlich ins Wasser. Bei unserer Ankunft entlud

sich ein für die Regenzeit nicht untypisches Gewitter, gegen das die Kinder tapfer und unbeeindruckt anflöteten.

Letztes Highlight in dem ansonsten kulturell angebotslosen Managua war ein Besuch beim zufällig anwesenden Kubanischen Nationalballett, bei dem am Ende der Vorstellung die Choreographin, Alicia Alonso, anscheinend in der lokalen – und, nach einigem Googeln musste ich feststellen, auch internationalen – Tanzszene bekannt (vom Publikum mit „única!“ bebeifallt, aus unserer Gruppe verstand jemand (☺) dabei auch „Púnica!“), mit Urkunden und standing ovations gefeiert wurde. Dabei war das Tanzprogramm durchaus europäisch: selbst der Schwanensee musste herhalten.

Am nächsten Tag ging es in Richtung Norden. Eigentlich ist Norden ein viel zu kaltes Wort für Nicaragua, das wir ja im Winter, falsch, in der Regenzeit, besuchten, wobei Regenzeit nicht bedeutete, dass es permanent regnete, sondern, dass der Regen nicht unerwartet kam, bei hübschen 30 °C. Auf dem Weg nach León kamen wir an León Viejo vorbei, die vom Vulkan Momotombo vor vierhundert Jahren verschüttete ehemalige Hauptstadt, die nach ihrer Ausgrabung zum Weltkulturerbe deklariert ist. Neben den Steinen („Ruinen“) – von Dresden waren mehr stehen geblieben – interessierte viele von uns aber mehr die Flora und Fauna, über die Mauricio einmal mehr viel zu erzählen wusste. Neben Niem- und Mangobäumen fielen solche auf, an denen Kalebassen hingen, die zur Herstellung von Maracas, jene typischen Rasselinstrumente, dienen. Weiterhin bot sich uns die Gelegenheit, den Nationalvogel Guardabarranco, dem bunten Eisvogel ähnlich, jedoch mit langem Schwanz, abzulichten. Er präsentierte sich allzu fotogen in nächster Nähe. (Die Maracas erlebten wir übrigens später bei Straßenmusikern, die uns in Granada heimsuchten, als sie einem aus unserer Gruppe, in Anspielung auf sein T-Shirt, ein Ständchen brachten. Dieses trug nämlich das Motto: *Soy puro pinolero* – Ich bin ein echter Maismilchtrinker –, was nicht etwa dem deutschen Warmduscher entspricht, sondern die wahre nicaraguensische Mannhaftigkeit ausdrückt.)

In León selbst (*León puede ser abatido, pero nunca vencido. ¡Viva León, jodido!*) gab es zwar keine **Pan y Arte**-Projekte zu besuchen, jedoch ist die Zeitgeschichte auch hier höchst präsent. Viele für Lateinamerika so typischen *murales* zeugen von der sandinistischen Erhebung gegen Somoza. Ein großes Wandgemälde mit geschichtlichen Bezügen war von Studenten aus León und seiner deutschen Partnerstadt Hamburg erstellt worden. In einem ehemaligen Gefängnis (Cárcel 21), wo jetzt ein nicaraguanisches Folklore-Museum untergebracht ist – diese Mischung mutet einen sehr skurril an –, zeugen weitere Wandmalereien von den Foltermethoden, die die Nationalgardisten Somozas anwendeten, mit

denen wohl nur die des CIA konkurrieren können, waterboarding war da noch die „harmloseste“ Variante. Weiterhin „muss“ man in León das Museo Rubén Darío besucht haben, handelt es sich doch bei diesem um den Nationaldichter, der in Nicaragua noch einen größeren Stellenwert hat als hierzulande Goethe. Mauricio wusste zu berichten, dass der Name sogar als Währung herhält: „Cuánto cuesta?“ „Un Darío“, wobei es sich um 100 Cordobas handelt, die wiederum ungefähr 5 Dollar entsprechen. Nebenbei: in vielen Lokalitäten sind die Preise nur in Dollar angegeben, was unserem politischen Gefühl so gar nicht passte.

Nach einem Abstecher an den Pazifik, bei dem uns der von der Reiseleitung versprochene Sonnenuntergang verwehrt wurde, dafür aber der dort typische, mittlerweile auch in Deutschland zum Modefisch avancierte Red Snapper (Pargo Rojo) in gigantischen Portionen kredenzt wurde (was nicht für alle ein gutes Ende nahm), ging es in die Berge: unser Ziel war eine Kaffeeplantage auf 1200 m Höhe, die Finca Esperanza. Hier waren wir – anders als in den großzügigen Hotels – jugendherbergsähnlich untergebracht, was aber durchaus positiv zu verstehen ist, fühlte man sich doch dadurch dem einheimischen Lebensstandard näher, zumindest erging es mir so.

Neben den Plantagenarbeitern aus der Umgebung sind dort um die zehn Menschen angestellt, die sich im Schichtdienst um die Gastronomie kümmern. Wie überall bekam man auch hier zum Frühstück *Gallopinto*, das typische Nica-Frühstück, aus Reis und schwarzen Bohnen bestehend (das richtige Rezept lieferte uns, wie konnte es anders sein, unser kundiger Mauricio, der es sich bei seiner – na? – Mutter abgeguckt hat). Dazu gehörte ein ordentlicher Obststeller: leckerste Mangos, Ananas und Melonen, die um ehrlich zu sein, etwas geschmacksintensiver hätten sein können. Dort oben wird also Kaffee angebaut und ein Führer vor Ort erklärte uns bei einer Wanderung durch die Plantagen alles über die verschiedenen Sorten, ihre Aufzucht, Pflanzung, Ernte, Trocknung und Röstung. Diese wurde stilecht über offenem Feuer auf einer Tonschale vorgenommen, wobei am Ende alle aus unserer Gruppe die gerösteten Bohnen handmade mahlen durften. (Der eine oder andere „Kollege“ von uns mochte vermutlich an den viel zitierten und viel geforderten „handlungsorientierten Unterricht“ denken.)

Ansonsten verbrachte man die Zeit lesender oder wandernder Weise. Einer (☺) wagte sich sogar bis zur nächsten Ortschaft, weshalb bzw. obwohl er von Mauricio vor betrunkenen Indígenas gewarnt wurde, „die gerne das Wochenende nutzten, um Streit zu suchen“, besonders mit *gringos*, sprich: Nordamerikanern. Im betreffenden Fall war dem aber nicht so,

vielmehr begegnete er den Einheimischen friedvoll, auch sie alle zu Fuß unterwegs, oft einen Sack, der zumeist mit Bananen gefüllt war, auf den Schultern tragend.

Die Finca war ebenfalls von einer NGO gegründet worden, mit dem Ziel, zum einen Arbeitsplätze zu schaffen und zum anderen mit dem erwirtschafteten Ertrag eine Schule zu bauen und so den Kindern der Umgebung den Schulbesuch zu ermöglichen. Bei einer zufällig erlebten Feierveranstaltung zuvor in Managua hatten wir zwar vollmundig den krönenden Abschluss der Zweiten Alphabetisierungskampagne, mit tatkräftiger Unterstützung venezolanischer Brigaden, mitbekommen („*Ahora Managua, ... está libre de analfabetas.*“), dennoch darf bezweifelt werden, dass alle „schulpflichtigen“ Kinder zur Schule gehen, und wenn ja, dann nicht immer, bleiben sie ihr in der Ernte doch häufig fern.

Den letzten größeren Teil der Reise sollten wir in Granada verbringen, im Hotel Cocibalca, einheimischer Name des Nicaragua-Sees und gleichzeitig auch der des Familienbetriebs. Auf dem Weg dorthin kamen wir ein zweites Mal an Sébaco vorbei, einem lauten und lebhaften, aber auch pittoresken Verkehrsknotenpunkt mit marktähnlichem und landestypischem Charakter. Einige nutzten die Gelegenheit, um Obst und Tortillas zu kaufen, andere befolgten wörtlich den sandinistischen Revolutionsspruch: *Vamos por más victorias!*, was nicht weiter schwer war, handelte es sich doch bei *Victoria* auch um eine angesagte Biermarke.

In Granada befindet sich nun die legendäre *Casa de los tres mundos*. Dieser Bau ist ein riesiger Komplex im Kolonialstil, in dem Ernesto Cardenal einen Teil seiner Kindheit verbracht und den er vor Jahren mit Dietmar Schönherr erworben hatte, um der Kultur einen angemessenen Platz bieten zu können. Letztgenannter ist auch in einem Fußbodenmosaik verewigt, das ihm zum 80sten Geburtstag gewidmet wurde und das so richtig wirkt, wenn man von der ersten Etage in den Innenhof herunterschaut. (Für alle Münsteraner bzw. Besucher Münsters: der neue Picasso-Platz ist ähnlich gestaltet.)

Eigentlich ist Granada eine konservativere und reichere Stadt Nicaraguas, und man könnte meinen, dass so ein Kulturzentrum woanders mehr Not täte, aber das sind eher statistische Betrachtungen. Neben den Aktivitäten im Gebäude – in allen Winkeln, auch in den Innenhöfen wurde musiziert, in einem Raum malten Kinder, woanders wiederum waren Künstler mit Lithographien beschäftigt – werden von dort auch Angebote in der Peripherie organisiert, die wir uns auch anschauen wollten. Geplant war ein Spaziergang zu Fuß dorthin, dann jedoch bot uns eine Mitarbeiterin des Hauses völlig unkompliziert ihren Wagen an.

Dadurch kam ich in den Genuss, ein veritables Einheimischen-Fahrzeug, einen Nissan-Pickup unbestimmten Alters mit dem geilsten akustischen Signalgeber ganz Nicaraguas lenken zu dürfen. Diesen zu betätigen, war meine größte Freude... (Ein ähnliches Erlebnis solch

unkomplizierter Gastfreundschaft war uns übrigens auch schon in Managua widerfahren, als wir über die Hotelrezeption ein Taxi bestellen wollten, das uns zum Nationaltheater bringen sollte. Die junge Frau an der Rezeption bekam mit, wie wir, typisch problematisierend, abwogen, mit einem oder zwei Wagen zu fahren, wie spät, usw....., da bot sie sich kurzerhand an, uns alle – zusammen – in ihrem geräumigen Toyota-Kombi zu kutschieren...)

Das Ziel dieser Autofahrt nun war eine Schule, in der ein Theaterkurs mit Kindern im Gange war. Deren Leiterin integrierte uns kurzerhand in ihren theaterpädagogischen Aufwärmübungen, was anschließend einmal mehr ein Grund für ein Fotoshooting war. Wie war das eigentlich „früher“, als es noch keine Digitalkameras gab?

Eine weitere beeindruckende Begegnung fand in Los Angeles de Malacatoya statt, einer neu aufgebauten Siedlung mit unterschiedlichsten Projekten, die mehr dem *Pan* im Namen von **Pan y Arte** verpflichtet waren, auch wenn dort spezifisch kulturelle Elemente nicht fehlten. Für die ungefähr 20 km einschließlich FFF (Flussfährfahrt) brauchten wir auf der schlaglöchergespickten Piste gefühlte zwei Stunden; immerhin war es möglich, da die Straße trotz Regenzeit relativ trocken war. Die hin und wieder auftauchenden Seen durchmaß unser Fahrer mit ebenso professionellem Auge wie Fahrstil.

In Los Angeles angekommen schilderte uns Dieter Stadler, der Mann vor Ort in Granada, unter einem riesigen Baum – war es der für Nicaragua so typische Feuerbaum? – und in Gesellschaft eines schlafenden Schweins, nein, es ist keiner aus unserer Gruppe gemeint!, die Entstehungsgeschichte dieser Siedlung in Folge der katastrophalen Schäden des Hurricans Mitch, der 1998 in Nicaragua gewütet hatte. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Hurrikan\\_Mitch](http://de.wikipedia.org/wiki/Hurrikan_Mitch)) Ungefähr 150 Familien bauten in Eigenregie, mit materieller Unterstützung ihre Häuser mit kleinem Garten auf. Daneben wird versucht, Arbeitsplätze zu etablieren. Uns wurde z.B. gezeigt, wie in dem kleinen Betrieb Papier geschöpft wurde, uns wurde die Funktionsweise der Bewässerung bewirtschafteter Felder erklärt und schließlich wurden wir noch in einem Haus, das eine Kinderbibliothek beherbergt – von deren Publikum erwartet und freudestrahlend begrüßt: diese Kinder bedankten sich äußerst rührend für die Bücherspenden und überhaupt für das Ermöglichen „geistiger Nahrung“.

Ab Granada wurde die Reise auch ein wenig touristischer: man „bestieg“ einen Vulkankrater, wo die gesunde Luft unerträglich schwefelhaltig war, man besuchte einen typischen und nicht so typischen Markt, dessen Resultat dreizehn Hängematten, zehn Maracas, drei Macheten, bedruckte T-Shirts, Ketten, (Ohr-)ringe, usw. usw. ....waren, man besuchte weitere Aussichtspunkte, wo man noch mehr kaufen konnte...

Abends speisten wir in der *Calle calzada*, der gastronomischen Meile Granadas, wo jedoch neben der vielen Restaurants auch ungewohnt viele junge Menschen in unserer Nähe waren, die ihren Hunger nicht so wie wir stillen konnten; für Granada ein unerwartetes Bild. Es bedurfte keiner sozialpädagogischen Diskussion, um diesen Hungerhabenden von unseren Tellern etwas abzugeben, auch wenn uns ein fader Nebengeschmack ob der Absurdität? Fatalität? Ungerechtigkeit? im Halse stecken blieb.

Die Reise näherte sich dem Ende. Der letzte Tag hieß für uns: wir lassen es uns mal so richtig gut gehen. Gebucht war eine Hotelanlage am Pazifik mit Swimmingpoollandschaft, wo wir uns die Kaltgetränke an eben jenen Pool bringen lassen konnten. Man musste aber natürlich nicht auf dem – bewachten – Hotelgelände bleiben (wie man es sich vielleicht von einem All-inclusiv-Urlaub in der DomRep vorstellt), sondern konnte zwanglos die Umgebung erobern. Der Tourismus in Nicaragua steckt (noch?!) in den Kinderschuhen und die Gegend war „ganz normal“, d.h. ein gewisser Wohlstand, aber nichts Überkandideltes, prägte das Bild: lange Strände mit viel Platz, wo Einheimische badeten und angelten, überall Grillgerüche und über dem Wasser: Pelikane...

Am 20. Juli morgens um halb sieben, mit einer halben Stunde Verfrühung (Rückenwind!) landeten wir wieder in Düsseldorf und konnten feststellen, dass alle Macheten und revolutionären Devotionalien (sandinistische Banner etc.) unbeschadet und ignoriert von den amerikanischen Sicherheitskontrollen den Flug überstanden hatten.

Cornelius Ewering, Münster